

„Klares Nein zur Einheitsschule“

Nepomucenum-Leiter Rüdiger Bamberg kritisiert anlässlich seiner Verabschiedung aktuelle Entwicklung

COESFELD. Rüdiger Bamberg wird am heutigen Dienstag als Schulleiter des Gymnasiums Nepomucenum mit 63 Jahren in den Vorruhestand verabschiedet. Über seine Erfahrungen und Einschätzung aktueller Entwicklungen, wie der möglichen Gründung einer Gesamtschule oder der Inklusion, sprach unser Redaktionsmitglied Uwe Goerlich mit ihm.

Auf welche Formel bringen Sie Ihre Zeit als Schulleiter?

Bamberg: Eine spannende, facettenreiche Aufgabe und große Herausforderung. So viel Vergnügen, wie mir die pädagogische Arbeit und Weiterentwicklung bereitet hat, so viel hat die immer aufwändiger werdende Verwaltungsarbeit genervt.

Was hat sich in der Zeit besonders stark verändert?

Bamberg: Die gesellschaftlichen Anforderungen an Schule, die heute ganz anders definiert ist als vor zwölf Jahren. Eine steigende Anzahl von Eltern hat Probleme mit der Erziehung ihrer Kinder. Immer mehr Eltern neigen dazu, Erziehung anderen zu überlassen. Keimzelle der Erziehung muss die Familie bleiben, Schule sollte in gesellschaftssozialen Facetten ergänzend steuern. Umgekehrt sollten Eltern nicht den Part der Lehrer übernehmen und zusätzlich Druck aufbauen, sondern ihre Kinder auffangen und für seelischen Ausgleich sorgen. Eltern brauchen Hilfestellung im angemessenen Umgang mit ihren Kindern, beispielsweise bei neuen Medien.

Was bedeutet das für die pädagogische Arbeit?

Bamberg: Schule sollte als

ein gefestigtes System mit einem vorgegebenen Ziel selbstständig und eigenverantwortlich handeln. Vom Prinzip her sollte Schule als ein Haus des Lernens begriffen werden.

Und wie sieht die Wirklichkeit heute aus?

Bamberg: Das Land schränkt die Mitwirkungsmöglichkeiten immer mehr ein. Der Weg führt damit hin zu einer Einheitsschule, egal ob sie nun Sekundar- oder Gesamtschule heißt. Mitwirkungsmöglichkeiten werden zusehends eingeschränkt.

Welche Position vertreten Sie zu Erwägungen, hier neue Schulformen wie eine Sekundar- oder Gesamtschule einzuführen?

Bamberg: Die Diskussion, wie sie hier geführt wird, finde ich schlimm. Schule braucht ein stabiles Umfeld, kann nur bei Sicherheit und Klarheit richtig arbeiten. Leider werden die Eltern hier völlig verunsichert. Weder sie noch die Schulpolitiker wissen bei derzeit 16 verschiedenen Schulformen genug Bescheid, um eine qualifizierte Entscheidung zu treffen. Wir brauchen aber eine klare, verlässliche Linie, um vernünftig weitermachen zu können. Es darf nicht sein, dass eine Momentaufnahme von 140 Elternunterschriften über die Zukunft dieses Schulstandorts entscheidet. Einheitsschulen sind hier in der Region ganz klar Restschulen. Die Anmeldezahlen zeigen, dass auch in den Nachbargemeinden viele Eltern bewährte Schulformen für ihre Kinder bevorzugen.

Nun würde eine neue Sekundar- oder Gesamtschule vermutlich sogar im Schulzentrum untergebracht.



Der Countdown für den Ruhestand von Rüdiger Bamberg läuft. Doch die Hände will er noch lange nicht in den Schoß legen. Seine Erfahrung: „Die gesellschaftlichen Anforderungen an Schule haben sich stark verändert.“

Foto: ugo

Bamberg: Die wenigsten wissen, dass eine bestehende Schulform nicht in eine neue umgewidmet werden darf. Das heißt, ein neues Angebot darf laut Schulgesetz nur ergänzend zum bestehenden erfolgen. Möglich wären höchstens Aufnahmebeschränkungen. Von daher sind die Überlegungen mancher Politiker gar nicht nachvollziehbar.

Und das vor dem Hintergrund, dass Millionen für die Sanierung der maroden Bausubstanz des Schulzentrums nötig sind.

Bamberg: Wir sind an den Vorplanungen hinsichtlich pädagogischer Kriterien beteiligt, die fachliche Umsetzung müssen Architekten erarbeiten. Die Umsetzung soll 2017/18 erfolgen...

...obwohl aufgrund des demografischen Wandels drei Gymnasien zu viel sind.

Bamberg: Ich habe schon vor Jahren gesagt, dass die

künftigen Schülerzahlen nicht drei Gymnasien tragen werden. Die Kapazität für ein gymnasiales Oberstufenzentrum mit Abiturabschluss wird aber langfristig Bestand haben.

Wie stehen Sie zur Inklusion?

Bamberg: Uns sind zweimal lernbehinderte Schüler zugewiesen worden, deren Eltern zurückgezogen haben. Eltern und Schulen haben keinen Einfluss auf die Schulform, der das Kind zugewiesen wird. Es wird nur nach Quoten entschieden. Das nenne ich Inklusion mit dem Taschenrechner. Kinder, die täglich erleben müssen, dass sie mit dem Lerntempo ihrer Mitschüler nicht mitkommen, werden unglücklich. Sie müssen womöglich in weiten Teilen aus dem gemeinsamen Unterricht herausgezogen werden, brauchen eine Sonderbetreuung in Pausenzeiten. Das nenne ich Exklusion.

Also sind Sie ein Gegner der Inklusion?

Bamberg: Vom Grundsatz her nein, aber angesichts der fehlenden Rahmenbedingungen an den Regelschulen sehe ich große Umsetzungsprobleme. Pädagogisch orientierte Inklusion betreiben wir schon seit Jahren: Hör-, Seh- oder Körperbehinderte. Sie erfüllen aber den gymnasialen Standard wie alle anderen Kinder auch und können dank intensiver, individueller Förderung das Abitur schaffen. Jedes Kind muss nach seinen Möglichkeiten gefördert werden, und das ist dank hoher Durchlässigkeit zwischen den Schulformen möglich.

Wie gehen Sie Ihren Ruhestand an?

Bamberg: Lernen ist eine Leidenschaft von mir. Ich möchte richtig Spanisch lernen. Gerne mehrere Monate in Südamerika. Peru zum Beispiel, wo ich mich für den Aufbau einer Schule engagiere.